

KOMMENTAR

Sekt mit Holunder

Von Maik Schulz

Den Neujahrsekt werde ich in diesem Jahr veredeln. Womit? Na klar, mit Holunderbeersirup. Mit dem Holunderprojekt hat die Kreativwerkstatt Hohe Börde dem Jahr zwischen Schrote und Beber einen wirklich dicken Stempel aufgedrückt, der noch spürbare Folgen für die Zukunft haben wird, vorausgesetzt, die Entscheidungsträger vor Ort haben erkannt, welche Chancen es in sich birgt. Anfangs belächelt, hat sich gezeigt, welche Wirkungen die weißen Blüten und schwarzen Beeren entfalten können, im direkten wie im übertragenen Sinn. Die Resonanz in der ganzen Region bis hinauf ins Landwirtschaftsministerium hat gezeigt: der Holunder bietet alles was ein Zukunftsprojekt mit Aussicht auf Förderung haben muss: Identifizierung der Menschen, Geschichts- und Heimatbewusstsein, Ansätze für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen, die ihrerseits eine eigene Dynamik entwickeln können. Allen Lächlern, Pessimisten und Besserwissemern zum Trotz haben die Initiatoren gezeigt, wohin die Reise gehen kann, wenn man nur Engagement und Mut und Können zeigt. Dazu meinen ganz



persönlichen Glückwunsch. Folgen ganz anderer Art könnte der geplante 128-Hektar-Steinbruch bei Schackensleben für die Region bringen. Und zu recht wehren sich die Menschen gegen den massiven Eingriff in ihr Leben. Der scheinbar aussichtslose Kampf gegen das Ansinnen der Besitzer des Gesteinsfeldes hat zwar ein Teilerfolg gehabt, doch das Thema wird uns wohl noch einige Jahre begleiten. Und der Ausgang des auch vor Gerichten auszutragenden Streits ist völlig offen, wobei die dafür nötigen finanziellen Spielräume ungleich verteilt sind.

Das ist meiner Ansicht nach das größte Dilemma der Steinbruchgegner.

Und die finanzielle Notlage der Kommunen wird sich weiter verschärfen, genauso wie der Druck des Landes, flächendeckende Einheitsgemeinden zu bilden. Beides wird Folgen haben, und zwar keine guten! Die Qualität, die Identifikation mit dem Leben auf dem flachen Land würde leiden, einerseits durch einen Riesenriss im Bördeherzen und andererseits durch Frust bei den (noch) engagierten Ehrenamtlichen in den (noch) selbständigen Dörfern, denen mit der Einheitsgemeinde wesentliche Entscheidungskompetenzen genommen werden. Das Leben auf dem Dorf wird anonym, weil die Zentralregierung der Einheitsgemeinde sich vor Ort gar nicht mehr auskennen kann.

Ein Projekt wie das mit dem Holunder wirkt dem entgegen. Das ist die Zukunft der Börde und nicht Handlungsaktionismus und Wirtschaftslobbyismus.

Vielleicht kommen deren Akteure auch noch auf den Geschmack – sie wissen schon: Sekt mit Holunder. Na dann, Prosit!